Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 1

Artikel: Einsturzgefahr für die "Brücke in die Zukunft"
Autor: Tobel, Urs von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-913139

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Swen | Silvan Wegmann

Einsturzgefahr für die «Brücke in die Zukunft»

Urs von Tobel

Dank Philipp Hildebrand wissen wir, dass spekulative Dollarkäufe zu Ärger und Jobverlust führen können. Wir kleinen Leute mit Einkommen unter einer Million Franken pro Jahr verzichten wohl besser auf solche Geschäfte; wenn es schiefgeht, zahlt uns niemand den Jahreslohn. Seit 2008, dem Beginn der Finanzkrise, gilt überdies die Faustregel für uns: Kein Geld in Anlagen stecken, welche nicht einmal der Anlageberater plausibel erklären kann. Womit strukturierte Produkte und Hedgefonds wegfallen. Wir Kleinverdiener seien halt nach wie vor mit dem Sparkonto am besten bedient, sagen uns die Besserverdiener. Dumm nur, dass wir damit heute die Banken subventionieren – die Spesen, die sie uns verrechnen, sind wesentlich höher als die Zinsen, die wir erhalten. Was tun?

Guter Rat ist vorhanden und nicht einmal teuer, jedenfalls wenn man die Zürcher Kantonalbank berücksichtigt. «Bauen Sie mit uns eine starke Brücke in die Zukunft», fordert sie uns in einem ganzseitigen Inserat auf. Darauf sind die Limmat, das Grossmünster und die Wasserkirche sowie das ehrwürdige Rathaus zu sehen. Die Zeiten leben wieder auf, als Banker noch Bänkler waren und allesamt über einen guten Leumund sowie über beste Fertigkeiten im Rechnen verfügten. Die starke Brücke heisst «Tier1-Anleihe» und ist ein «eigenkapitalähnliches Instrument» der Zürcher Kantonalbank, was natürlich unser Vertrauen erweckt. Bei einem Zinssatz von «indikativ 3,5 Prozent» lässt sich auch die Rendite sehen. Nein, konjunktiv ist dieser Zinssatz mitnichten. Nie werden wir verdutzt ausrufen müssen: «Oh, dass wir doch unser Kapital noch besässen!» Dieser Zinssatz setzt sich im aus dem Swapsatz und einer Risikoprämie zusammen. Klarer kann man es wirklich nicht ausdrücken.

Allerdings berührt es uns etwas eigenartig, wenn wir lesen: «Die Zahlung der Zinsen liegt im freien Ermessen der Zürcher Kantonalbank.» Nun, die Fachleute der ZKB wissen wohl besser als wir Laien, wann uns eine Zinszahlung frommt. So sehen wir in die Röhre, «wenn nicht genügend frei verfügbare Mittel vorhanden sind». Das leuchtet uns ein, ohne frei verfügbare Mittel verzichten wir auch auf den Urlaub in den Malediven.

Bei Unterschreiten der Kernkapitalquote von sieben Prozent zahlt die ZKB auch nichts. Das erstaunt nun aber doch, denn immerhin verfügen nicht alle Banken ein Eigenkapital von sieben Prozent ihrer Bilanzsumme. Sie reagierten denn auch recht ungehalten, als ihnen Philipp Hildebrand eine Erhöhung des Eigenkapitals verordnete.

Aber es kommt noch dicker: Wird die Kernkapitalquote nämlich unterschritten oder droht Insolvenz, verliert der Anleger seinen Anspruch auf Rückzahlung – die Sparbatzen sind futsch. Ist es Zufall, dass die ZKB und die UBS als Federführer der «Zukunftsbrücke» fungieren? Der UBS fehlten doch unlängst mal sieben Milliarden Franken. Die Rettung klappte, nicht zuletzt dank Eveline Widmer-Schlumpf; die Nationalbank ihrerseits übernahm für 60 Milliarden Franken Ramschpapiere. Und was geschieht, wenn die «Zukunftsbrücke» bei uns Kleinen einstürzt? Uns wird Eveline nicht mehr helfen können. Hildebrand ist weg, Widmer-Schlumpf das sichere nächste Ziel von Zeus Blocher und Hermes Köppel.

Die «starke Brücke in die Zukunft» bringt uns Kleinverdiener den erhofften Gewinn wohl kaum. Es bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als den Banken weiterhin mehr Spesen zu entrichten, als sie uns Zinsen zahlen. Darüber hinaus dürfen wir den Markt beobachten, der wohl volatil bleibt.